

persönlichen Lebenslinie des Patienten passen. Den als »weiblich« empfundenen Zügen in seiner Seele – jedes passive Verhalten, Gehorsam, Weichheit, Feigheit, Erinnerungen an Niederlagen, Unkenntnis, Unvermögen, Zärtlichkeit – versucht er eine übertriebene Richtung ins »Männliche« zu geben, und er entwickelt Haß, Trotz, Grausamkeit, Egoismus und sucht Triumphe in jeder menschlichen Beziehung. Oder seine Schwächlichkeit wird von ihm auffallend unterstrichen, was dann immer andere Personen mit der Aufgabe belastet, sich in seinen Dienst zu stellen, regelmäßig auch die Vorsicht und das Voraussehen des Patienten unermeßlich steigert und zu planvollen Ausweichungen vor drohenden Entscheidungen führt. Wo der Patient den Beweis »männlicher Vorzüge« im Leben erbringen zu müssen glaubt, in Kämpfen jeder Art, im Beruf, in der Liebe, wo er, was auch für das männliche Geschlecht gilt, eine »Verweiblichung« durch ein Unterliegen befürchtet, wird er von weitem schon im Bogen um das Problem herumzukommen suchen. Man wird dann immer eine Lebenslinie finden, die vom geraden Wege abweicht, und, in der ewigen Furcht vor Fehlern und Niederlagen, sicherere Umwege einzuschlagen sucht. Damit ist immer auch eine Verfälschung der Geschlechtsrolle gegeben, so daß der Nervöse einen Zug zum »psychischen Hermaphroditismus« aufzuweisen scheint, ihn auch meist zu haben glaubt. Von dieser Seite gesehen könnte die Neurose leicht einer sexuellen Ätiologie verdächtig erscheinen. *In Wahrheit aber spielt sich auf dem Gebiete der Sexualität der gleiche Kampf ab wie im ganzen Seelenleben:* das ursprüngliche Minderwertigkeitsgefühl drängt auf Umwege (im Sexuellen auf den Weg der Masturbation, der Homosexualität, des Fetischismus, der Algolagnie, der Überschätzung der Sexualität usw.), *sucht jede erotische Erprobung auszuschalten*, um seine Orientierung nach einem Ziel der Überlegenheit nicht zu verlieren. Als abstraktes und zugleich konkretisiertes Ziel des Nervösen dient dann die schematische Formel: »ich will ein voller Mann sein!«, ein kompensierender Ausgang für das zugrundeliegende Gefühl einer als weiblich gesetzten Minderwertigkeit. Das Schema, nach dem hier apperzipiert und vorgegangen wird, ist als

durchaus antithetisch und in planmäßiger, kindlicher Fälschung als *in sich feindlich* gefaßt, und wir können als unbewußte Voraussetzungen der nervösen Zielstrebigkeit regelmäßig folgende zwei erkennen: 1. *die menschliche Beziehung ist unter allen Umständen ein Kampf um die Überlegenheit*, 2. *das weibliche Geschlecht ist minderwertig und dient in seinen Reaktionen als Maß der männlichen Kraft*.

Diese beiden unbewußten Voraussetzungen, die sich in gleicher Weise bei männlichen und weiblichen Patienten entschleiern lassen, machen es aus, daß alle menschlichen Beziehungen entstellt und vergiftet werden, daß überraschende Affektverstärkungen und Affektstörungen zutage treten, und daß an Stelle einer wünschenswerten Unbefangenheit eine dauernde Unzufriedenheit tritt, die bloß gelegentlich, meist nach Verstärkung der Symptome und nach geglückter Darstellung eines Krankheitsbeweises, gemildert erscheint. *Das Symptom ersetzt sozusagen die nervöse, aufgepeitschte Gier nach Überlegenheit* und den dazu gehörigen Affekt und führt im Gefühlsleben des Patienten auch sicherer zu einem Scheinsieg über die Umgebung als etwa ein geradliniger Kampf, ein Charakterzug und ein Widerstehen. *Diese Symptomsprache zu verstehen ist für mich die Hauptvoraussetzung der psychotherapeutischen Kur geworden*.

Da die Neurose den Zweck hat, das Endziel der Überlegenheit erreichen zu helfen, wo doch im Gefühl der Minderwertigkeit eine direkte Aggression ausgeschlossen erscheint, sehen wir immer Umwege bevorzugt, die einen wenig aktiven, zuweilen masochistischen, immer selbstquälerischen Charakter tragen. Meist finden wir ein Gemisch von seelischen Regungen und Krankheitssymptomen gleichzeitig in einer Krankheitsperiode auftauchend, oder einander ablösend, die, aus dem Zusammenhang des Krankheitsmechanismus herausgerissen, manchmal wie gegensätzlich erscheinen oder an eine Spaltung der Persönlichkeit denken lassen. Der Zusammenhang ergibt, *daß der Patient sich auch zweier in sich gegensätzlicher Linien bedienen kann*, um in seine *ideale Situation fiktiver Überlegenheit* zu kommen, wie er ja auch zu dem gleichen Zwecke *richtig und falsch argumentiert* oder in voller Abhängigkeit von seinem Zie-

le, diesem entsprechend, wertet und empfindet. Man wird den Nervösen unter allen Umständen bei *solchen* Anschauungen, Empfindungen, Erinnerungen, Affekten, Charakterzügen und Symptomen antreffen und erwarten müssen, die kraft der bei ihm erkannten Lebenslinie und seinem Ziel vorauszusetzen sind.

So wird der Nervöse etwa, um auf der Linie des Gehorsams, der Unterwerfung, der »hysterischen Beeinflußbarkeit« zu siegen, andere durch seine Schwäche, Angst, durch seine Passivität, durch Zärtlichkeitsbedürfnis usw. zu fesseln, allerlei Memento, Furcht auslösende Schreckbilder, Affektbereitschaften, Einfühlungen in passende Gefühle und Charakterzüge bereit haben, ebenso wie etwa ein Zwangsneurotiker seine Prinzipien, Gesetze und Verbote hat, die scheinbar ihn selbst nur beschränken, in Wirklichkeit aber seinem Persönlichkeitsgefühl eine der Gottheit ähnliche Macht verleihen. Immer sehen wir als Ziel eine ideelle »Rente«, die, ebenso hartnäckig wie vom Unfallsneurotiker die materielle, mit jenen meist geeigneten Mitteln erkämpft wird, die der Erfahrung des Patienten nahe liegen. Ebenso dort, wo aktive Affekte, wie Wut, Zorn, Eifersucht den Weg zur Höhe sichern sollen, und oft durch Schmerzanfälle, Ohnmachten oder durch epileptische Insulte vertreten werden. (Siehe »Trotz und Gehorsam« in »Heilen und Bilden«.) – Alle neurotischen Symptome haben die Aufgabe, das Persönlichkeitsgefühl des Patienten und damit auch die Lebenslinie, in die er hineingewachsen ist, zu sichern. Um sich dem Leben gewachsen zu erweisen, erwachsen dem Nervösen auch alle die nötigen Arrangements und nervösen Symptome, als ein Notbehelf, als ein übergroß geratener Sicherheitskoeffizient gegenüber den Gefahren, die er in seinem Minderwertigkeitsgefühl beim Ausbau seiner Zukunftspläne erwartet und unaufhörlich zu verhüten trachtet. In diesem Ausbau spielen oft körperliche Funktionsstörungen eine große Rolle, die durch die Spannung ausgelöst werden, in die der Patient jedesmal gerät, wenn knapp vor einem Lebensproblem sein Gemeinschaftsgefühl beansprucht wird, das er nicht hat. –